

## Von den täglichen Herausforderungen zu neuen Horizonten Nachbericht zur 24. GQMG Jahrestagung 2017

Liebe GQMG-Mitglieder,

am 31. März und 1. April 2017 fand unsere diesjährige Jahrestagung unter dem Motto „Von den täglichen Herausforderungen zu neuen Horizonten“ in den Räumlichkeiten des Gemeinsamen Bundesausschusses in Berlin statt. In den einzelnen Programmpunkten und den insgesamt sechs Workshops wurde eine große Bandbreite von für das Qualitäts- und Risikomanagement in der Gesundheitsversorgung vor allem unter dem Aspekt der neuen sektorenübergreifenden Festlegungen des Gemeinsamen Bundesausschusses relevante Themen angeboten und spannend diskutiert.

---

Programm 31.03.2017

Bereits im [Eröffnungsvortrag von Frau Klakow-Franck](#), unparteiisches Mitglied des Gemeinsamen Bundesausschusses und Vorsitzende des Unterausschusses Qualitätssicherung wurde das Tagungsthema „Von den täglichen Herausforderungen zu neuen Horizonten“ aufgegriffen und aus der Perspektive des Gemeinsamen Bundesausschusses beleuchtet. Dabei gab Sie den Teilnehmern auch die Gelegenheit, einmal hinter die Kulissen des G-BA zu schauen und gab Einblick in dessen Beratungs- und Beschlussprozesse.

Mit der Qualitätsoffensive der aktuellen Legislaturperiode habe die Regierungskoalition insbesondere mit dem Versorgungsstärkungsgesetz (VStG) und dem Krankenhausstrukturgesetz (KHSG) die Grundlagen für eine Weiterentwicklung der Qualitätssicherung hin zur qualitätsorientierten Krankenhausplanung und -vergütung geschaffen. In einem ersten Schritt seien durch das IQTIG die etablierten Qualitätsindikatoren der externen stationären Qualitätssicherung auf ihre Eignung als planungsrelevante Indikatoren untersucht und ausgewählt worden. Berücksichtigung fanden dabei die drei Leistungsbereiche Gynäkologische Operationen, Geburtshilfe und Mammachirurgie mit zusammen 11 planungsrelevanten Qualitätsindikatoren. In der nächsten Stufe seien vom IQTIG weitere Indikatoren zu identifizieren bzw. zu entwickeln. Diese Indikatoren müssten in der Lage sein, eine „nicht nur vorübergehend in einem erheblichem Maß unzureichende Qualität“ zu identifizieren, um so Empfehlungen für die Planungsbehörden der Länder für die Krankenhausplanung darzustellen. Dabei könnten die Länder, je nach Landesrecht, diese Empfehlungen übernehmen, aber auch weitergehende Anforderungen für die Krankenhausplanung festlegen. Dass es dabei durchaus abweichende Erwartungen an das Ergebnis bei den Ländervertretern gebe, habe die engagiert im Plenum geführte Diskussion gezeigt.

Im Weiteren ging Frau Dr. Klakow-Franck auf den Stand der Entwicklung bundeseinheitlichen Vorgaben für Sicherstellungszuschläge sowie der Entwicklung eines Stufensystems für die Notfallversorgung ein. Für beide Bereiche ergeben sich Aufträge aus dem KHSG für den Gemeinsamen Bundesausschuss.

Für die Betrachtung der Qualität in der Gesundheitsversorgung steht ein Paradigmenwechsel an: Für die Qualitäts-“messung“ wird neben der Frage nach einer guten oder auch außerordentlich guten Qualität die Feststellung einer in erheblichem Maße unzureichenden Qualität eine zentrale Rolle für die Krankenhausplanung und Vergütung spielen. Weiterhin kommen über die Versorgung eines einzelnen Patienten Versorgungsziele für regionale populationsbezogene und sektorenübergreifende Aspekte ins Spiel.

*Von Prof. Dr. med. Ralf Waßmuth*

Im sich anschließenden Get-together bei Wein und Snacks bestand die Möglichkeit, sich über die Arbeit der einzelnen Arbeitsgruppen zu informieren. Jede Arbeitsgruppe hatte hierzu einen Steckbrief in Form eines Posters erstellt. Erstmals dabei war die an diesem Tag neu gegründete Arbeitsgruppe „Bewertungskriterien für Zertifikate und Qualitätssiegel“.

Zu den Steckbrief-Postern der Arbeitsgruppen...

---

Programm 01.04.2017

Den Auftakt zum Samstagsprogramm der Jahrestagung im Sinne „[Morning has broken. Quality too?!](#)“ gab der frisch gewählte erste Vorsitzende PD Dr. Jens Maschmann (Jena) durch eine Übersicht zum Tagungsablauf und eine kurze Vorstellung der einzelnen Vorträge bzw. Workshops.

Workshop Session I

### **Workshop 1 / Qualitätsindikatoren für die Krankenhausplanung: Was ändert sich und wie können Kliniken damit umgehen?**

„Im Rahmen des Workshops erfolgte eine intensive Diskussion über den Hintergrund und die Entwicklung (aus der [Perspektive der Entwickler von Dr. rer. medic. Silvia Klein](#)), die [Inhalte und Zielsetzung einer Planungsbehörde von Herrn Jochen Metzner](#) im Umgang sowie erörterten die Referenten künftige Entwicklungsmöglichkeiten planungsrelevanter Qualitätsindikatoren. Stellvertretend für die AG Kennzahlen und externe Qualitätsvergleiche der GQMG wurde die [Handreichung für den klinischen Umgang mit planungsrelevanten Qualitätsindikatoren](#) vorgestellt, die Kliniken eine strukturierte und systematische Handlungsempfehlung bietet.“

*Von den Moderatoren: Dipl.-Inform. Med. Susanne Rode, Dr. rer. medic. Thomas Petzold*

### **Workshop 2 / Leben auf der Großbaustelle des Wandels – Die Rolle von QM in Veränderungsprozessen**

„Qualitätsmanager sind nahe dran oder mitten drin in wichtigen Veränderungsprozessen im Unternehmen. Dabei geraten sie ins Auf und Ab von Tatendrang und Frustration und fragen sich vielleicht: wie kann ich in meiner Rolle wirksam sein und Einfluss nehmen?“

Im Workshop [„Leben auf der Großbaustelle des Wandels – Die Rolle von QM in Veränderungsprozessen“](#) ging es darum

- Welche Aspekte von Change-Prozessen dabei elementar sind.
- Wie zentral eine gut gestaltete Kommunikation für das Gelingen ist und was man dafür tun kann.
- Dass Veränderungen selten nach Plan laufen und wie Steuerung trotzdem gelingen kann.
- Wie man noch besser wirksam wird, wenn man seine persönlichen Veränderungskompetenzen zur Geltung bringt.

*Von den Moderatoren und Referenten: Dr. theol. Friederike Stockmann, Dr. med. Stefan Pilz*

### **Workshop 3 / Update: Qualitätsmanagementsysteme in der Patientenversorgung**

Die Referenten stellten die neuesten Entwicklungen bei unterschiedlichen Zertifizierungsverfahren für Qualitätsmanagementsysteme vor. Für Krankenhäuser immer noch aktuell: das [KTQ-Zertifizierungsverfahren, mit dem die Städtischen Kliniken Köln bereits seit 17 Jahren Erfahrungen](#) gesammelt und diese in die Weiterentwicklung des Systems investiert haben (C. Thüsing, Kliniken der Stadt Köln). Die DIN EN ISO 9001 liegt inzwischen in der Version 2015 vor und bis September 2018 müssen alle [9001-zertifizierten Qualitätsmanagementsysteme](#) auf die neue Version umgestellt haben. Die wichtigsten Änderungen wurden vorgestellt (J. Fünfgeld, ClarCert). Das eigens für Arztpraxen entwickelte [QEP-Zertifizierungsverfahren](#) stellt ein umfassendes, aber niederschwelliges Qualitätsmanagementsystem mit vielen Umsetzungshilfen dar (U. Schmitt, KBV).

*Von den Moderatoren: Dr. rer. nat. Doris Kurscheid-Reich, Dr. med. Dipl.-Psych. Horst Poimann*

---

Nach einer kurzen Kaffeepause führte Herr Prof. Dr. med. Ralf Waßmuth in die Keynote Lecture [„Qualitätsberichte als Gegenstand und Grundlage der Qualitätsforschung“](#) von Herrn Univ.-Prof. Dr. med. Max Geraedts vom Institut für Versorgungsforschung und Klinische Epidemiologie der Philipps-Universität Marburg ein.

Prof. Geraedts präsentierte aktuelle Ergebnisse der Qualitäts- und Patientensicherheitsforschung mit dem Schwerpunkt Qualitätsberichte und Public Reporting. Ausgehend von Fung et al. (2008) und Berwick (2003), stellte er die Ergebnisse von Totten et al. (2012), dem wohl umfassendsten Review in diesem Themengebiet, vor. Ausgehend von den Qualitätsberichten der Krankenhäuser habe seine Arbeitsgruppe die Wirkungen und Effekte der öffentlichen Berichterstattung untersucht. Sechs Arbeiten stellte er beispielhaft vor (de Cruppé 2011, Hermeling 2012, Auras 2012, Kraska 2015, Kraska 2016a, Kaska 2016b). Dabei nahm er einmal die Perspektive der Patienten ein („Können Patienten überhaupt QB nutzen, um zu wählen?“), zum anderen die des Versorgungsforschers („Probleme bei der Verwendung von Qualitätsberichtsdaten für die Versorgungsforschung“). Auch konnten Geraedts und Mitarbeiter zeigen, dass die Veröffentlichung von Qualitätsindikatoren als Intervention zu teilweise deutlich verbesserten Ergebniswerten führt. Er zeigte aber auch, dass in einigen Fällen das verbliebene Ausschöpfungspotential für Verbesserungen vielfach gering war. Nur wo es vorhanden sei, lohne sich Publikation zum Zweck der Verbesserung.

*Von Dipl.-Inform. Med. Burkhard Fischer*

---

Nach einem Mittagsimbiss ging es für die Teilnehmer in die zweite Workshop-Session.

---

## Workshop Session II

### **W4 Best Practice in Quality and Safety / Abstracts**

Auch in diesem Jahr hatte die GQMG zum Einreichen von Abstracts zu Projekten und Forschungsarbeiten im Qualitäts- und Risikomanagement aufgerufen. Sechs Beiträge waren ausgewählt worden, um in einer Posterpräsentation und/oder einem Kurzvortrag die wichtigsten Ergebnisse vorzustellen. Den Auftakt machte Dr. Jussli-Melchers, die über ein „Strukturiertes Analysetool zur Evaluation der Reifegrade des Qualitäts- und klinischen Risikomanagementsystems am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein“ berichtete (J. Jussli-Melchers, C. Hilbert, I. Jahnke, K. Wehkamp, H. Kahla-Witzsch, J. Scholz und R. Petzina). Annika Dangendorf präsentierte eine [„Analyse der Begleitung und Behandlung Sterbender an einer Uniklinik“](#), in dem nicht nur eine Analyse, sondern auch zahlreiche Hinweise für eine gute Begleitung Sterbender abgeleitet werden konnten (A. Dangendorf, B. Strohbücker, V. Lux, T. Montag und R. Voltz; Universitätsklinikum Köln).

Der Beitrag [„Individualisierbare digitale Workflows für den komplexen klinischen Behandlungsprozess“](#) von F. Schulte, B. Harder und K. Wehkamp (Medical School Hamburg, Universitätsklinikum Schleswig-Holstein) zeigte das Potential eines tabletbasierten Workflowsystems auf. Der Frage [„Welche Patientenerfahrungen haben Einfluss auf eine Krankenhausentscheidung zur Hüft-TEP?“](#) waren M. Erschowa und L.C. Cheala Fongang nachgegangen (zusammen J. Fiebeck, R. Meier, A.F. Schmidt, T. Zeppernick, P. Ziebert und A-T. Zoch; Hochschule Hannover). Andreas Koch (Universitätsklinikum Bonn) berichtete über [„EmpCARE: Pflege für Pflegende – Empathie in der Care-Arbeit“](#), einem einrichtungsübergreifenden Forschungsverbund der Universitäten Bonn, Köln und Duisburg/Essen sowie einem ambulanten Pflegedienst in Köln. Gegenstand ist, ausgehend von den besonderen Leistungsanforderungen an Pflegende und den damit verbundenen psychosozialen Belastungen, das Programm eines empathiebasierten Entlastungskonzeptes und die Untersuchung seiner Wirksamkeit.

Den Abschluss bildete ein [„Web-Based Training Expertenstandard Pflege von Menschen mit chronischen Wunden“](#) am Universitätsklinikum Köln. Das von Annika Dangendorf in Vertretung für die verhinderten Autoren E. Schaperdoth und R. Pape vorgestellte Trainingsprogramm dient dazu, alle Pflegenden des Universitätsklinikums Köln im zugrundeliegenden Expertenstandard zu schulen.

*Von den Moderatoren: Dipl.-Inform. Med. Burkhard Fischer und Dipl.-Inform. Med. Susanne Rode*

### **Workshop 5 / Umsetzung der sektorenübergreifenden QM-Richtlinie des G-BA**

Im Workshop zur [Umsetzung der sektorenübergreifenden QM-Richtlinie](#) wurden zunächst von den Moderatoren die wesentlichen Neuerungen vorgestellt und dann mit den Teilnehmer/innen Umsetzungsschwierigkeiten diskutiert. Im Vordergrund standen dabei Fragestellungen zum Schnittstellenmanagement, Aufgaben im Bereich des Notfall- und Hygienemanagements. Dabei war im Wesentlichen die Rolle der Qualitätsmanager in Abgrenzung zu den operativen Aufgaben der

Gesundheitsfachkräfte zu klären. Ziel sollte es sein, dabei eine unterstützende und moderierende Rolle einzunehmen.

Herr Huppertz vom Universitätsklinikum Essen stellte seine Befragungsergebnisse zur [Durchdringung der QM-Richtlinie](#) in den einzelnen Kliniken des Klinikums vor. Hierbei zeigte sich ein sehr heterogenes Bild. Im Gesamtergebnis war festzuhalten, dass über 80% der Anforderungen der QM-Richtlinie in mehr als 75% der Fälle umgesetzt waren. Ein Teil der Anforderungen bedürfen der zentralen Koordination und Lenkung, um letztlich alle Anforderungen umzusetzen.

Im letzten Teil des Workshops stellte Herr Meilwes, GRB Detmold, die [Rolle und den Nutzen des Beschwerdemanagements im Rahmen der Umsetzung der QM-Richtlinie](#) heraus und betonte die Rolle der Patientenzufriedenheit im Kontext des Gesamturteils der Patienten aber auch der Bedeutung für die Organisationsentwicklung der Gesundheitseinrichtung.

*Von den Moderatoren: Prof. Dr. med. Ralf Waßmuth, Sabine Schwaneberg, M.Sc.*

### **Workshop 6 / Pflegequalität in den Zeiten des Pflegenotstands**

In Zeiten des Pflegenotstands und der demografischen Entwicklungen wird die Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Patientenversorgung zu einer immer größeren Herausforderung. Gleichzeitig steigen die gesetzlichen Anforderungen an die Qualität der Versorgung mit jeder neuen Gesetzesänderung. Trotz der vielfältigen Anstrengungen dem Fachkräftemangel zu begegnen reichen diese nicht aus, um den zunehmenden quantitativen und qualitativen Bedarf an Fachkräften zu decken. Es ist zu befürchten, dass der Anspruch an die fachliche Qualität und das Qualifikationsniveau der Pflegenden zugunsten der Quantität immer weiter nach unten abgesenkt wird, um die Versorgung überhaupt noch aufrecht zu erhalten.

**Prof. Dr. rer. medic. habil. Martina Hasseler** von der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften, hat in Ihrem [Beitrag hervorgehoben, dass es nachweislich einen Unterschied macht, ob professionelle Pflegekräfte eingesetzt werden oder nicht](#). In verschiedenen Studien wurde aufgezeigt, dass u.a. die Infektionsquoten, die Sturzquote, die Dekubitusrate und auch die Mortalität sinken, wenn qualifizierte Pflegekräfte in ausreichender Menge eingesetzt werden. Es konnte anhand der Studien auch gezeigt werden, dass - reduziert man die Menge an qualifizierten Pflegekräften - die Mortalität signifikant ansteigt. Für eine sichere Patientenversorgung ist daher sowohl ein adäquater Betreuungsschlüssel als auch die fachliche Qualifikation der Pflegenden von enormer Bedeutung. Professionelle Pflege wirkt sich positiv auf die Ergebnisqualität in der Patientenversorgung aus und spart damit am Ende auch Kosten und vor allem unnötiges Leid für Patienten und Angehörige.

**Armin Hauss, MScN** von der Charité stellte am [Dekubitus als pflegesensitiven Indikator](#) dar wie wichtig die fachliche Qualifizierung der Pflegenden ist, um der Entstehung von Druckgeschwüren vorzubeugen bzw. bei Vorliegen eines Druckgeschwürs die entsprechenden Maßnahmen einzuleiten und anzuwenden. Immer wieder müssen die Pflegenden geschult und trainiert werden, um einerseits für die Risiken sensibilisiert und andererseits zu den wissenschaftlichen Neuerungen informiert zu werden. Regelmäßig finden Fallbesprechungen bei Sentinel Events, hier bei Patienten mit Dekubitalulzera Grad IV, die im Krankenhaus erworbenen wurde, statt. Ziel der Fallbesprechung ist es die Ursachen für Entstehung des Dekubitus herauszuarbeiten und mit den Pflegenden zu reflektieren, damit ein solches Ereignis zukünftig vermieden werden kann. Ein Dekubitus ist für die

Betroffenen selbst ein schwerwiegendes Ereignis, welches die Lebensqualität gravierend beeinträchtigt, evtl. mit einer langen Arbeitsunfähigkeit einhergeht und sowohl für die Versicherten selbst als auch für die Kostenträger mit hohen Kosten verbunden ist. Auch hier wurde aufgezeigt, dass die Qualifikation der Pflegenden und die permanente Fortbildung, aber natürlich auch die Menge an Personal maßgeblich Einfluss auf das Ergebnis (Outcome) haben.

Die Teilnehmer des Workshops diskutierten im Anschluss an die Vorträge lebhaft über die dargestellten Aspekte, auch und vor allem in Kontext der derzeitigen Diskussion zu den geforderten Mindestpersonalschlüsseln. Man war sich einig, dass ein adäquater Personalschlüssel sowie Skill Mix Voraussetzung für eine sichere Patientenversorgung ist. Fixe Personalschlüssel wurden allerdings als problematisch angesehen, da die Gegebenheiten in den Krankenhäusern sehr unterschiedlich sind und starre Vorgaben die unternehmerische Gestaltungsmöglichkeiten erheblich einschränken und die in der heutigen Zeit dringend erforderliche Agilität eines Unternehmens behindern. Die Steigerung der Attraktivität des Pflegeberufs ist von Nöten, um mehr Menschen für den Pflegeberuf zu gewinnen. Dies gelingt sicher langfristig nicht durch ein Absenken der Zugangsvoraussetzungen und des fachlichen Niveaus – sondern durch eine größere Eigenständigkeit der Pflege, durch eine Kompetenzerweiterung bei den Tätigkeiten, der Akademisierung des Pflegeberufs sowie der Verbesserung der Arbeitsbedingungen und letztlich auch eine Verbesserung der Vergütung.

Wenn Millionen von € in den medizinischen und technischen Fortschritt investiert werden und Patienten auch noch in hohem Alter komplexe Interventionen und medizinische Behandlungen erhalten, dann müssen am Ende auch die, für die dann anfallende und sehr aufwendige pflegerische Versorgung der Patienten, ausreichenden (finanziellen) Mitteln zur Verfügung gestellt werden! Alles andere ist zu kurz gedacht.

*Von den Moderatoren: Vera Lux, Dr. rer. nat. Christian Bamberg*

## **Plenarsitzung und Verleihung des Best-Abstract-Preises**

Nach der Verleihung des Best-Abstract-Preises durch Herrn Burkhard Fischer an Vertreterin Frau Dangendorf des Universitätsklinikum Köln für den Beitrag „[Web-Based Training Expertenstandard Pflege von Menschen mit chronischen Wunden](#)“ der Autoren Ellen Schaperdoth und Dr. Rudolf Pape schloss die diesjährige Jahrestagung 2017 mit zwei Plenarvorträgen.

Zunächst stellte Herr Dr. Benedikt Sommerhoff von der Deutschen Gesellschaft für Qualität in einem mitreißenden Vortrag seine Vorstellungen zu einem „[Agilen QM und Qualitätssicherung 4.0 – QM im Gesundheitswesen neu gedacht](#)“ vor, was eine angeregte Diskussion auslöste und konkrete Anknüpfungspunkte für die weitere Arbeit mit der GQMG mit sich brachte.

Anschließend berichtete Herr Bernd Meilwes von der Gesellschaft für Risikoberatung zum Thema [Qualität und Sicherheit aus Patientensicht](#) und nahm die Perspektive derer ein, für die letztlich alle Bemühungen um Qualität und Sicherheit in der Gesundheitsversorgung gedacht sind.

Nach diesen beiden anregenden Abschlussvorträgen bedankte sich PD Dr. Jens Maschmann bei allen Referenten, Organisatoren, Unterstützern und Teilnehmern der 24. GQMG-Jahrestagung sehr herzlich und schloss die insgesamt sehr gelungene Tagung“

*Von PD Dr. Jens Maschmann*

Die gesamten Vorträge der Jahrestagung stehen Ihnen auch auf unserer Tagungs-Homepage als [Foliendownload](#) zur Verfügung.